

2014 war für viele Menschen in Deutschland und Österreich die Auseinandersetzung in und um die Ukraine Anlass auf die Straße zu gehen, um im Rahmen der Mahnwachen ein Zeichen gegen den sich abzeichnenden Krieg zu setzen. Für einige Menschen war es nicht genug, nur ein Zeichen zu setzen, sie wollten mehr tun.

Der Krieg ist seit langem brutale Realität, findet aber in den deutschsprachigen Massenmedien nicht statt. Die Mahnwachen sind fast in der Versenkung verschwunden – aber die, die sich wirklich für die Menschen in der Ukraine engagieren wollten, sind heute noch immer aktiv, teilweise sogar aktiver als noch vor drei Jahren.

Hilfsprojekte entstanden, LKW-Transporte wurden durchgeführt, zunächst meist auf privater Basis, nach und nach in gemeinnützigen Vereinen organisiert, um die formellen Anforderungen an direkte Hilfe im Land auch besser erfüllen und den Unterstützern die Verwendung der Spendengelder lückenlos belegen zu können. Aber es engagieren sich auch Menschen dafür, dass mehr Menschen über die Hintergründe und die aktuelle Lage in der Ukraine informiert werden.

Politische Hintergründe deutlich machen

Free21 – Power to the Paper – wurde von Tommy Hansen im Umfeld der Mahnwachen „geboren“ und hat sich immer wieder dafür eingesetzt, Informationen über die Ukraine an die Öffentlichkeit zu bringen. Ein Beispiel dafür ist das 2016 initiierte Projekt, das Transkript von Dr. Daniele Ganser's Vortrag „Regime-Change in der Ukraine?“ auf russisch zu übersetzen.

Ziel des Projektes war es, Aufklärung und eine neue Sichtweise auf die geschichtliche Entwicklung in der Ukraine, für die Ukrainer zugänglich zu machen. Lukas Puchalski, der dafür sorgt, dass die gedruckte Version von Free21 die Öffentlichkeit erreicht, stellte das notwendige Crowdfunding dafür auf die Beine. Die übersetzte

Friedensarbeit konkret – am Beispiel Ukraine

Unterschiedlichste Unterstützung für Menschen im ukrainischen Kriegsgebiet

von Andrea Drescher



Lebensmittelpakete für die Veteranen zum 9. Mai.

Fassung steht bald online zur Verfügung, in den kommenden Wochen werden 10.000 Exemplare davon gedruckt und in der Ukraine verteilt.

Aber auch auf Deutsch erscheinen immer wieder Artikel in Free21, in denen auf die aktuelle Situation im Kriegsgebiet eingegangen wird, dieser Krieg soll und darf nicht ganz aus dem Bewusstsein der Menschen im Westen verschwinden.

Die Situation der Menschen vor Ort an die Öffentlichkeit bringen

Mark Bartalmai reiste 2014 erstmals privat in die Ukraine, um

sich selbst von dem, was er in den Nachrichten hörte bzw. nicht hörte, ein Bild zu verschaffen. Die Ergebnisse seiner – inzwischen professionalisierten – Film- und Recherche-Arbeit sind in bisher zwei Filmprojekte eingeflossen, „The Ukrainian Agony“ und „Frontstadt Donezk“, die auf www.nuoviso.de als DVD bestellt werden können.

Da Mark Bartalmai sich speziell im zweiten Film „nur“ auf die Position der Menschen bezieht und weder eindeutig der westlichen noch der russischen Seite zugetan ist, haben es seine Arbeiten schwer. Deutsche Massenmedien sind nicht interessiert, Kinos lassen sich kaum zur Vorführung begeistern, und auch die russische

Seite hat bis vor Kurzem kein großes Interesse gezeigt. Erst beim 13. Internationalen Dokumentarfilmfestival in Sewastopol/Moskau, einem der größten Dokumentarfilmfestivals Osteuropas/Asiens (Eurasien) fand Frontstadt Donezk erstmals öffentliche Anerkennung und wurde mit dem Hauptpreis (Wladislaw-Mikosha-Preis) in der Festival-Kategorie „Kriegs- und Geschichtsdokumentationen“ ausgezeichnet.

Weit über zwei Stunden Filmmaterial aus einem Land, das die wenigsten hier im Westen kennen, berichten von Menschen und ihren ganz konkreten Lebenssituationen aus einem Kriegsgebiet, aus einer Lebensnormalität, die für viele fremd ist. Es sind nicht nur traurige Geschichten, wie man bei einer Berichterstattung aus einem Kriegsgebiet erwarten würde.

Viele der Geschichten machen aber offensichtlich, wie wichtig Unterstützung für die Menschen im Land ist, wobei Mark Bartalmai im persönlichen Gespräch betont, wie bedeutsam aus seiner Sicht insbesondere die strukturelle Hilfe ist. Klassischen Hilfstransporten steht er inzwischen kritisch gegenüber, obwohl er in der Anfangsphase 2014 bei Hilfslieferungen unterstützend mitgewirkt hat:

„Es gibt dort alles zu kaufen, es kann sich nur keiner leisten. Und man darf den Menschen nicht die Arbeit nehmen, indem Güter, die im Land produziert werden, kostenlos von außen geliefert werden. Entscheidend ist es daher, den Volksrepubliken Donezk und Lugansk strukturell zu helfen. Das Land darf nicht dauerhaft auf Hilfslieferungen angewiesen sein. Eine Volkswirtschaft kann nur erfolgreich aufgebaut werden, wenn produziert und ge-

kauft wird. Der Verkauf von Produkten aus dem Donbass in die Ukraine ist verboten. Es gibt nahezu keinen Gütertausch zwischen der West- und der Ostukraine. Russland tut vieles durch die humanitären Konvois. Sie leisten Hilfe für öffentliche Einrichtungen, liefern aber keine Pakete für Einzelne, sondern Rohmaterialien wie Baumaterial oder Rohgüter für die Nahrungsmittelherstellung, strukturelle Hilfe eben. Es herrscht inzwischen auch ein reger Import von russischen Gütern gegen Geld oder Waren aus den Republiken. Die Republiken pflegen mit Russland einen fast normalen Handel.“

Durch seine langen Aufenthalte in Donezk und Umgebung – seit 2014 war Mark Bartalmai mehr als 24 Monate vor Ort und lebt in Donezk in einer eigenen kleinen Wohnung – kennt er die Situation in der Ostukraine sehr gut, auch wenn er immer wieder betont, dass es sich um seine persönlichen, subjektiven Eindrücke handelt. Diese werden aber von anderen immer wieder bestätigt.

Das Leben in der Ostukraine hat enorm viele Facetten. Während im Zentrum der Stadt Donezk fast Normalität herrscht – wie der Film Frontstadt Donezk überzeugend dokumentiert – ist das Leben am Stadtrand und noch viel mehr am Land, insbesondere in der Nähe der Frontlinie, unerträglich und tragisch besonders für ältere Menschen und für die Kinder, die noch nicht begreifen, was in ihrer Umgebung eigentlich vorgeht.

In der Nähe der Frontlinie ist der Krieg ständig an der Tagesordnung. Minsk 2, das Abkommen für einen Frieden in der Ukraine, wird nicht eingehalten. Die Kriegsparteien weisen einander ebenso regelmäßig gegenseitig die Schuld zu, wie Menschen deswegen sterben und die Infrastruktur weiter zerstört wird.

Ohne eine Antwort auf die Schuldfrage zu kennen, ist eines auf jeden Fall sicher: Humanitäre Hilfe ist weiterhin vonnöten und gibt den Menschen im Westen die Möglichkeit, etwas Konkretes für die Opfer des Krieges zu tun. Um



Lieferung von Hilfsgütern im Rahmen des „Mahnwachen Helfen“-Projektes.

die Probleme, die mit humanitären Hilfsprojekten in Krisengebieten verbunden sind, in den Griff zu bekommen, wird seit Herbst 2016 nur noch anerkannten Hilfsorganisationen die Durchführung gestattet. Damit stellen die politisch Verantwortlichen in den Republiken sicher, dass Unterstützung wirklich Menschen zugute kommt, die sie benötigen, und nicht auf dem Schwarzmarkt landet.

Ein Vorgehen, das Mark Bartalmai ausdrücklich begrüßt: „Ich finde es gut, wenn Menschen sich engagieren wollen, solange die Hilfe wirklich nützlich ist. Spendenaufrufe bei uns führen ja auch dazu, dass die Öffentlichkeit auf die Zustände in den Republiken aufmerksam gemacht wird. Wenn man Geld oder ausgewählte Güter wie Medizintechnik sammelt, kommt man mit Menschen ins Gespräch, die sonst keinen Bezug zur Ukraine haben. So schafft man das Bewusstsein, dass dort immer noch Krieg herrscht, der ja in den Medien sonst keinen Platz mehr findet.“

Im Folgenden einige Beispiele von Menschen bzw. Organisationen, die aktive Hilfe in der Ukraine leisten. Es sind Menschen „wie du und ich“, „nur“ Menschen, die dem Unrecht nicht untätig zuschauen wollen und deshalb handeln.

be the change e.V.

Björn und Germaid von be the change e.V. gehörten mit zu den Aktivisten, die im Rahmen des „Mahnwachen Helfen“-Projektes bereits 2014 mit 42 Tonnen Hilfsgütern in die Ukraine gefahren sind. Winterkleidung, Kindersachen und Lebensmittel – es gab in der Anfangsphase der kriegerischen Auseinandersetzung viele Binnenflüchtlinge, die alles brauchen konnten. Damals gab es die

unabhängigen Volksrepubliken noch nicht. Sie begleiteten den Transport mit ihrem Wohnmobil, um auch aktiv selbst dazu beizutragen, die Schranken in den Köpfen und Herzen der Menschen zu durchbrechen. Sie wollen selbst Teil der Veränderung sein, wie Gandhi es vorschlug.

Im Raum Nepal leisteten die beiden nach dem verheerenden Erdbeben vom 25. April 2015 humanitäre Hilfe und gründeten den gemeinnützigen Verein be the change e.V., um die Hilfsaktionen auf rechtlich korrekte Füße zu stellen. Seitdem unterstützt man dort die verschiedensten Hilfsprojekte. In Deutschland ist der Verein sozial und kulturell aktiv durch das Organisieren von Hilfsgütertransporten nach Osteuropa, im Speziellen für ukrainische Kriegsflüchtlinge, sowie durch Konzerte und Benefiz-Alben.

Björn erzählt: „Sei der Wandel“ ist Name und Slogan unseres Vereins. Die Welt eines friedlichen und sozialen Miteinanders bedingt sich durch unser Handeln und unsere Bereitschaft JETZT zu leben. Ob im Kleinen oder im Großen, wir haben die Kraft der Veränderung, indem wir den Hilfebefürftigen eine Hand reichen und somit menschliche Brücken aus Verständnis und Liebe bauen. Wir helfen Menschen, uns ist die Politik gleichgültig. Wir haben auch den Menschen im Westen der Ukraine geholfen, wurden dafür aber entsprechend angefeindet. Wir sagen nicht, das ist gut und das ist böse. Wir zeigen auf, wo Hilfe nötig ist, und leben vor, dass man etwas tun kann. Wir sprechen mit den Menschen vor Ort und zeigen die Geschichten der Betroffenen wiederum bei uns zu Hause. So wollen wir auch die

Mauer des Schweigens seitens der Medien unterbrechen.“

Als dem Verein 2016 200 Betten angeboten wurde, war sofort klar, dass man diese in den Donbass bringen wollte, eine Aufgabe, die sich in der Umsetzung als Herausforderung erwies. Man brauchte ein anerkanntes Transportunternehmen, musste sämtliche Zollbestimmungen erfüllen und die Grenzblockade der West-Ukraine über Rostow am Don in Russland umfahren. Die beiden Aktivisten schauten sich vor Ort selbst mehrere Einrichtungen an und entschieden dann, die Betten einem Sanatorium für traumatisierte Kinder zur Verfügung zu stellen, in dem Kinder auf Staatskosten leben können.

„Auch wenn wir wie alle anderen Hilfsprojekte seitens der Behörden sehr genau kontrolliert wurden: Nachdem die Problematik der anerkannten Organisation geklärt war, verlief die Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen sehr gut. Wir konnten uns frei bewegen, Interviews mit den Menschen vor Ort führen, Videos und uns selbst von der Situation im Land ein Bild machen. Die Informationsblockade muss durchbrochen werden, mehr Menschen müssen wissen, was in der Ost-Ukraine wirklich passiert.“

Beide brachten von diesen Ukraine-Reisen sehr viele persönliche Impressionen und Erfahrungen mit, die ihnen bestätigten, wie wichtig es ist, derartige Zeichen zu setzen und weiterzumachen. Die nächsten Projekte für die Ukraine sind bereits in der Planung – ein weiterer Transport für Krankenhausbetten ist in der Vorbereitung. Es ist eben alles eine Geldfrage, darum freuen sich Björn und Germaid über helfende Hände, aktive Mitglieder im Verein und natürlich auch über Spenden.

Mehr Informationen findet man auf <www.btcev.de>

Friedensbrücke – Kriegsofferhilfe e.V.

Die Friedensbrücke ist ein gemeinnütziger Verein, der nicht nur, aber vor allen Dingen in der Ostukrai-

uns im Supermarkt für ein paar Euro. Für ältere Menschen meist unverzichtbar – aber wenn diese in der Nähe der Front leben, haben sie keine Chance sich so etwas zu beschaffen. Es ist vielleicht nur eine Kleinigkeit – aber hier kann sich fast jeder beteiligen. Und den Menschen ist geholfen.“

Zum 9. Mai wurde vom Humanbataillon Donbass (Гуманитарный Батальон Донбасс) und Friedensbrücke – Kriegsopferhilfe e.V. gemeinsam eine Sammelaktion für die nur noch sehr wenigen russischen Kriegsveteranen im Donbass, die noch am Leben sind, gestartet. Auch den Kindern des Zweiten Weltkrieges wollte man mit einem Geschenk zum für Russen sehr wichtigen Tag gratulieren. Die meisten sind weit über 70 Jahre alt und müssen den zweiten schlimmen Krieg im Donbass erleben. Gesammelt wurde für ein „festliches Lebensmittelpaket“ – mit einer Torte sowie Nudeln, Reis, Mehl, Hirse, Buchweizen, Butter, Zucker, Tee, einer Fisch- oder Fleischkonserve, Waschpulver, Shampoo – die Kosten betragen 11,30 Euro. Die Lebensmittelpakete wurden von den Verantwortlichen gleichzeitig in der Lugansker und Donezker Republik verteilt. Dass die Geschenke zum 9. Mai die Kriegsveteranen erst verspätet erreicht haben, hat niemanden gestört. Die Menschen waren gerührt und dankbar, dass man an sie denkt.

Weitere Informationen zum Humanbataillon Donbass findet man unter <https://www.facebook.com/groups/333931053469262/>. Dank der Zusammenarbeit mit der Friedensbrücke sind Spenden an die Projekte auch steuerlich absetzbar.

Aktionsbündnis Zukunft Donbass

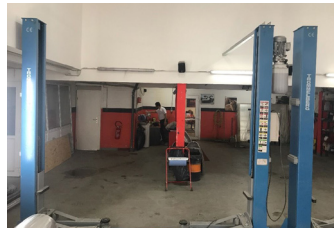
Für Dr. Raissa Steinigk aus Thüringen war die Entwicklung in ihrer alten Heimat eine Katastrophe. Die gebürtige West-Ukrainerin hatte 1973 einen Studenten aus der DDR geheiratet und verließ Kiew nach Studienende Richtung Erfurt. Den Bezug zum Land hat sie aber nie verloren, so war sie zwischen

2000 und 2014 in zwei Firmen „Krimkonsult International GmbH und „Ukraine-Beratung und Projektmanagement“ tätig. Als 2014 die Unruhen begannen, konnte sie sich vom Fernseher nicht mehr losreißen, verfolgte sowohl das russische als auch das ukrainische Fernsehen, informierte sich aus erster Hand bei ihren Verwandten und konnte nicht glauben, was sie alles erfuhr. Am Anfang war sie völlig verzweifelt, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie mit ansehen musste, wie die Menschen durch die Propaganda in den Krieg getrieben wurden – und niemand im Westen darauf reagierte. 2016 entschied sie sich, nicht länger zuzuschauen sondern zu handeln. Auf ihre Initiative entstand das Aktionsbündnis Zukunft Donbass, eine Initiative von Vereinen, Firmen, Initiativgruppen, Gewerkschaften, Parteien, Kirchen und Privatpersonen, darunter Ourchild e.V., die Maria Pawlowna Gesellschaft e.V., Diakonie Mitteldeutschland „Hoffnung für Osteuropa“ e.V., etc.

„Als gebürtige Ukrainerin habe ich das alles natürlich sehr persönlich genommen. Und musste auch persönlich etwas tun. Da kam mir die Idee mit den medizinischen Geräten. In unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft werden diese wegen behördlichen Auflagen und Versicherungsfragen nicht mehr eingesetzt, in den Krankenhäusern in Lugansk werden sie dringend gebraucht. Ich habe mir Unterstützung gesucht, begann Krankenhäuser, Arztpraxen und Firmen für medizinische Hilfsmittel anzuschreiben und habe sehr viel positive Rückmeldung erhalten. Wir versorgen zwei Kliniken direkt mit medizinischem Mobiliar, Geräten und Material. Es handelt sich um das 1. Städtische Krankenhaus in Lugansk sowie das Stadt-Krankenhaus in Pervomaik. Diese Stadt liegt direkt an der Frontlinie und ist besonders betroffen, da bei den Kampfhandlungen 2014 und 2015 die städtische Infrastruktur bevorzugtes Ziel der Raketenangriffe war. Inzwischen ist es uns gelungen, 6 LKWs in die Gebiete zu schicken. Darunter auch 40 Krankenhausbetten, die bei uns

ausgemustert wurden, aber noch in gutem Zustand waren. Es wird aber leider aufgrund der anhaltenden Kriegshandlungen immer schwieriger, Transportfirmen zu finden, die bereit sind, das Risiko einzugehen und die Spenden direkt nach Pervomaik zu bringen.“

Das Aktionsbündnis arbeitet wie alle anderen mit einer vor Ort akkreditierten Hilfsorganisation



Hebebühne für Krankenwagen

zusammen, die die Abwicklung dokumentiert und sich von den Empfängern schriftlich bestätigen lässt. Trotzdem kontrolliert man die Verteilung der Spenden auch selbst. Da Dr. Steinigk die Landessprache perfekt beherrscht, kann sie jederzeit einfach zum Telefon greifen und nachfragen.

„Auch wenn sich unsere Geräte nicht für den Schwarzmarkt eignen, wir wollen einfach im Sinne unserer Spender sichergehen, dass alles korrekt verläuft. Wie wichtig allein die Verfügbarkeit guter Krankenhausbetten ist, habe ich aufgrund einer Krankheit jetzt am eigenen Leib erfahren müssen. Für mich ein klares Zeichen weiterzumachen.“

Das aktuelle Projekt, die Beschaffung einer Hebebühne, wurde direkt von der Verwaltung der staatlichen Einrichtung „Lugansker republikanisches Zentrum für Erste med. Hilfe und Katastrophenschutz“ angefragt. Direktor D. S. Parchomtschuk bat sie um humanitäre Hilfe in Form einer hydraulischen Hebebühne für Service- und Reparaturarbeiten von Krankenwagen mit einer Hebeleistung von nicht weniger als 4400 kg.

Nachdem man auf eBay fündig geworden ist und der Verkäufer für das Hilfsprojekt sogar eine großzügigen Spende in Form eines Rabatts einräumte, muss jetzt die Finanzierung gesichert werden. Es werden erneut Spender zur Finan-

zierung gesucht, aber Dr. Steinigk ist überzeugt, dass sie die Summe zusammenbekommen werden.

Information zum Aktionsbündnis – und natürlich auch die Möglichkeit sich an der Finanzierung des Hebebühnenprojektes zu beteiligen, findet man unter <http://www.zukunftdonbass.org>, spenden kann man unter <https://www.betterplace.org/de/projects/47001-spende-fur-2-krankenhauser-in-der-ukraine-stadt-lugansk-und-pervomaik>.

Es gibt sicher noch weitere Organisationen und Menschen, die vor Ort helfen. Deren Arbeit und Engagement soll nicht geschmälert werden, nur weil sie der Autorin dieses Artikels nicht bekannt sind.

Es sind aber immer noch viel zu wenige und insbesondere die offiziellen Organisationen lassen bei ihrer Unterstützung östlich der Frontlinie einiges zu wünschen übrig. Manche unterstützen die Hilfe auch nicht, weil es sich um „pro-russische Separatisten“ handle. Denjenigen sei gesagt, dass es immer und überall die Zivilisten sind, die unter dem Krieg leiden. Diesen Menschen zu helfen ist einfach eine Frage der Menschlichkeit, nicht der Politik.

Autor:

Andrea Drescher

Unternehmensberaterin & Informatikerin, Selbstversorgerin & Friedensaktivistin



– je nachdem was gerade gebraucht wird. Seit 2016 bei Free21 als Schreiberling und Übersetzerin mit im Team.

<<http://www.free21.org/?p=27433>>

